

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1884**

77 (1.7.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-426336](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-426336)

Die Nachrichten  
erscheinen jeden Dienstag, Don-  
nerstag und Sonnabend und sollen  
pro Quartal 1 Mark incl. Post-  
befreiung. — Bestellungen über-  
nehmen alle Postämter und  
Landsbibliothek.

Annoncen kosten die einpaltige  
Corpusseite ab dem Raum 10 S  
für anwärts 15 S.

# Nachrichten

Interate  
werden auch angenommen von dem  
Heren Böttner und Winter in  
Oldenburg, E. Schlotte in Bremen,  
Haeckel in un. Vogler in Bremen  
und Hamourg, Ad. Steiner in  
Hambourg, Rud. Wisse in Berlin,  
J. Bard und Comp. in Halle a/S.,  
S. L. Daube und Comp. in Frank-  
furt am Main und von andere  
Interations-Comptours.

## für Stadt und Amt Elsfleth.

N<sup>o</sup> 77.

Elsfleth, Dienstag, den 1. Juli

1884.

### Der Schluß des Reichstages.

Der Reichstag hat seine Session und seine laufende  
Regelungs-Periode geschlossen. Beim nächsten Wieder-  
zusammentritt, dem die Reichstagsneuwahlen vorhergehen,  
wird mancher der jetzigen nicht mehr wiederkehren, da-  
gegen mancher neue Politiker seinen Einzug halten.

Wirden wir auf die Thätigkeit des Reichstages  
während der letzten Session zurück, so ist es nicht gerade  
viel, was er geleistet hat, obwohl ihm seine zeitraubende  
Eratsberatung aufhielt. Das Unfallversicherungsgesetz  
und die Entwurfs in den Commissionen stecken geblieben  
resp. gar nicht zur Beratung gekommen ist.

Hierher gehört vor allem der Geschäftssteuer-Ent-  
wurf und die in politischer Hinsicht noch viel wichtigere  
Dampfer-Unterstützungsvorlage. Die Deutsch-Frei-  
sinnigen und das Centrum haben sich in der ersten Zeit  
dagegen ablehnend verhalten und die Ausnahmestimmungen,  
die der Reichskanzler in der letzten Donnerstags-Sitzung  
über die von ihm innegehaltene Linie der Colonialpolitik  
gab, werden an und für sich an dieser ablehnenden  
Daltung nichts geändert haben, wenngleich dieselben  
zeigen, daß eine bedeutendere Berücksichtigung in der  
Ausführungswiese zwischen dem Reichskanzler und den  
Deutsch-Freisinnigen nicht besteht. Keine abenteuerliche  
Colonialpolitik ist die gemeinsame Parole und gemein-  
sam ist das andere Ziel: wünschamer Schutz der deutschen  
Interessen im Auslande.

Aber, so fragt die entschiedene liberale „Posener  
Blg.“ (und sie macht sich damit zum Echo ihrer Partei)  
was haben subventionirte Postdampfer mit dem Schutz  
deutscher Staatsangehöriger im Auslande zu thun?  
Wird jemals ein solcher Postdampfer, der einer Privat-  
gesellschaft gehört, etwas thun können zum Schutze  
deutscher Interessen im Auslande, falls dieselben durch  
Gewalt bedroht sind? Hierbei könnte nur die Kriegs-  
flotte etwas ausdrücken und für diese seien die Liberalen  
stets opferwillig gewesen.

Hier kommt eine Klarstellung von einem in solchen  
Sachen offenbar erfahrenen Mitarbeiter der demokratischen  
„Frankfurter Zeitung“ sehr erwünscht. Er sagt in dem  
genannten Blatte, in England habe man den Zusammen-  
hang zwischen der Dampfer-Subventionsvorlage und der  
Colonialpolitik sehr bald herausgefunden; nur den  
Deutschen fehlt der Schlüssel dazu. Fürst Bismarck  
hätte freilich die nötigen Aufschlüsse geben können, aber  
er habe wohl dem Auslande gegenüber nicht seine  
Partien zeigen wollen. Der Schwerpunkt liege nämlich

darin, daß die Regierung darauf hält, nur solche Linien  
zu unterstützen, welche sich verpflichten, die Schiffe so  
einzurichten, daß sie im Nothfalle als Truppentrans-  
portschiffe verwendet werden können. Die Regierung  
trug gewiß Bedenken, diesen Punkt vor der Öffentlichkeit  
besonders zu betonen; sie wollte das Ausland nicht  
reizen und auch im Inlande den Gedanken nicht wecken,  
als seien infolge der Colonialbestrebungen kriegerische  
Verwicklungen möglich. Denn das würde ja gerade  
die Gegnerschaft gegen die Vorlage vermehrt haben.

Die Sache liegt nun aber so, daß kriegerische  
Verwicklungen wegen der Handelsniederlassungen gar  
nicht zu befürchten sind, wie ja auch der Reichskanzler  
ausgeführt hat. Solche Verwicklungen seien aber bei  
dem Ansehen und dem maßvollen Verhalten der deutschen  
Politik als geradezu ausgeschlossen zu betrachten, wenn  
das Ausland wisse, daß wir außer der Kriegsflotte  
auch noch eine kriegerische Handelsflotte haben.  
Deshalb wollte Fürst Bismarck die Dampfer-Unter-  
stützungsvorlage als Vertrauenssache für sich und als  
Vorbedingung für die Colonisationsfrage behauptet  
wissen; die Einzelheiten darüber, wie sie hier dargelegt  
sind, konnte der Reichskanzler aus den angegebenen  
Gründen nicht öffentlich besprechen.

Der Verfasser des betreffenden Artikels führt noch  
ein treffendes Beispiel für die Berücksichtigung der Post-  
flagge europäischer Nationen an. Das kleine Portugal  
zählt einer englischen Schiffahrts-Gesellschaft eine be-  
deutende Subvention dafür, daß diese monatlich einmal  
die Post von Lissabon nach Mozambique und zurück  
bringt und zwar unter portugiesischer Flagge, sobald  
sie sich an der Küste von Mozambique befindet. Für  
die wenigen Colonisten in der genannten Colonie könnte  
die Post auch bequem auf anderen Linien befördert  
werden, aber die Regierung in Lissabon legt Werth  
darauf, an jenen fernem Küsten ihre Flagge regelmäßig  
zeigen zu lassen. Das kräftigt das nationale Ansehen,  
gibt den Landesangehörigen einen gewissen Rückhalt  
und nöthigt den Fremden Respekt ab.

Diese Gesichtspunkte sind neue und tragen vielleicht  
dazu bei, der Dampfer-Unterstützungsvorlage in der  
nächsten Reichstags-Session auch bei der Linken eine  
günstigere Aufnahme zu verschaffen.

### Kundschau.

\* Deutschland. Kaiser Wilhelm stattete am  
Freitag von Ems aus wiederum der Kaiserin Augusta  
in Coblenz einen mehrstündigen Besuch ab.

\* Während der laufenden Legislaturperiode des  
Reichstages sind von den Mitgliedern des Hauses nicht  
weniger als 14 mit Tode abgegangen. Es sind dies:

Der Graf trug sein Kind fort, um es der Dienerin  
zu übergeben und befahl, die Kleine nicht wieder in die  
Capelle zu lassen. Die Stunde des Begräbnisses nahte.  
Seuszend schaute Reginald den Weiden nach, den Grafen  
beneidend, der ein Recht hatte, die süße Kleine mit sich  
zu nehmen. Er hatte in eine wohnige Traumwelt ge-  
schaut mit dem schlafenden Kind im Arm und mußte  
jetzt zur Wirklichkeit zurückkehren, von der ihn das holde  
Engelsbild entriekt, zur Wirklichkeit, die für ihn nichts  
verlockendes hatte, denn er mußte ja für immer das  
stolze Grafenschloß verlassen. Noch einen Blick des  
Abschieds auf die Leiche der verehrten Gräfin, dann abe-  
der schönen Welt, die ihm für kurze Augenblicke ihre  
Pforten geöffnet.

Die Leidtragenden versammelten sich in der Todten-  
capelle, die Andacht ward gehalten am offenen Sarge  
und die Schloßfrau unter dem Läuten der Glocken zur  
stillen Gruft getragen, wo sie den Frieden finden sollte,  
den sie hindern nicht gefunden hatte. Von treuer  
Dienerhand behütet, schlummerte das verwaiste Kind  
sorglos im Schloß und ahnte nichts von dem Ernst der  
Stunde.

Der mütterliche Schatz der Erde hatte die Dulderin  
aufgenommen, Graf Humbert schreie zurück zum Heren-  
haus, da erwachte Trudchen, und ihr erster Gedanke  
war die Mutter.

„Ich will zu meiner Mama,“ rief sie.

v. Brauchitsch (S. Marienwerder), Abt (3. Niederbayern),  
Hauter (2. Straßburg), Ozanson (Moire von Metz)  
(14. Elsaß-Lothringen), Jacobi (1. Viegny), Sand-  
mann (1. Hamburg), Schulz-Delitzsch (2. Wiesbaden),  
Stoll (2. Straßburg), Arnold (5. Cassel), v. Adelsheim  
(12. Hannover), Marcor (3. Minden), Kasper  
(2. Sachsen-Meinungen), v. Ludwig (12. Breslau) und  
v. Schorlemer-Behr (1. Trier).

\* Die „Provinzialcorrespondenz“, das halbamtliche  
Organ der preussischen Regierung, welches allwöchentlich  
einer großen Zahl von Kreisblättern beigelegt wurde,  
steht auf ministerielle Anordnung hin vom 1. Juli d.  
J. ab ihre Erscheinung ein.

\* Die Frage des Zollanschlusses von Bremen soll  
in nächster Zeit und jedenfalls vor Vertagung des  
Bundesrathes zur Erledigung gebracht werden. Man  
hofft, zu einem alle Theile zu befriedigenden Ausgleich  
zu gelangen.

\* Das Reichsgericht wird sich demnächst wieder mit  
politischen Prozessen zu beschäftigen, und zwar gegen  
den Thierarzt Antoine in Metz und gegen die Anarchisten  
Reinsdorf und Genossen.

\* Zu der Freitags-Sitzung des Reichstages wurden  
zunächst noch längerer Debatte die Wahlen der Abgg.  
Kutschbach und v. Szegenedi für ungültig erklärt (einen  
Tag vor dem Schluß der letzten Session einer drei-  
jährigen Legislaturperiode!). — Ueber die Unfallver-  
sicherungsvorlage, deren dritte Beratung sodann auf  
der Tagesordnung stand, erhob sich nochmals eine  
Generaldiscussion, die aber erklärerweise neue Ge-  
sichtspunkte nicht zu Tage fördern konnte, wobei sich  
aber der Streit zwischen den Deutsch-Freisinnigen und  
den Nationalliberalen wegen Schwenkung der letzteren  
bei dieser Vorlage von neuem erhob. Die deutsch-  
freisinnige Partei hatte ihre früheren Zusatzanträge nicht  
wieder gestellt. Nur der Antrag auf Herabsetzung der  
Carrenzzeit auf vier Wochen war ihrerseits eingebracht;  
derselbe wurde indessen abgelehnt. Dagegen wurde das  
Gesetz mit einigen Compromiss-Anträgen des Abg.  
v. Malzahn-Gülz und Genossen (Reichspartei, Centrum  
und Nationalliberale) angenommen, von denen hervor-  
zuheben ist, daß nach dem einen derselben dem Ver-  
unglückten von der fünften Woche der Carrenzzeit ab  
bis zum Schluß derselben zu dem Krankengeld ein  
Zuschuß bis zu zwei Dritteln seines Arbeitsver-  
dienstes vom Arbeitgeber gewährt werden, und daß  
ferner die Entscheidungen des Reichsversicherungsamtes  
über vermögensrechtliche Streitigkeiten und über Recurre  
unter Zuziehung von zwei richterlichen Beamten erfolgen  
sollen. Die Resolution Windthorst wegen Entschädigung  
der beeinträchtigten Bediensteten der Privat-Versicherungs-  
anstalten wurde angenommen, ebenso der zum Gesetz

„Du kannst nicht, mein Kind, Mama schläft,“ er-  
widerte die alte Dienerin.

„Ich bin heute auch schon bei ihr gewesen und sie  
ist gar nicht aufgemacht, ich gebe so leise auf den Boden,  
ich führe sie gewiß nicht, aber es ist so hübsch in der  
dunkeln Stube bei den vielen Blumen und Mama sieht  
so hübsch aus, wie lange nicht.“

Die Alte erinnerte sich des Befehles des Grafen und  
wußte sich nicht anders zu helfen, als zu sagen: der Papa  
habe es verboten, Trudchen solle sie in den Garten be-  
gleiten. Die Kleine fügte sich anscheinend und ging mit  
ihr auf den Corridor; statt aber links zur Treppe zu gehen,  
wandte sie sich rechts und lief schnurstracks, so schnell die  
kleinen Füßchen es vermochten, zur Capelle. Die Alte er-  
starrte fast zur Bildsäule vor Schreck, sie konnte ja dem  
sinken Kinde so schnell nicht nach, und zum Ueberfluß kam  
in diesem Augenblicke der gefürchtete Graf die Treppe hinauf.  
„Wo ist Trudchen?“ war seine erste Frage an die,  
der er sein Kind anvertraut hatte.

Die Alte hatte die Sprache noch nicht wiedergefunden,  
sie deutete stumm nach dem Ende des Corridors, wo  
eben die leichtfüßige Geliebte der Kleinen in der Thür  
der Capelle verschwand. Graf Humbert hatte aber mit  
seinem Verbot nur gemeint, man möge das Kind von  
dem Begräbnis fernhalten, und zum Stutzen der alten  
Frau ging er schweigend an ihr vorüber, dem Kinde  
nach. Der Sarg war fort, die Wachskerzen brannten

### Der Schlosser von Steinhäusen.

Erzählung von Emma Harden.

(3. Fortsetzung.)

Es muß schon ein ganz verdorrt Herz sein, ein Herz,  
das für diese Welt verloren ist, auf welches Kindes-  
unschuld und Kindesfrieden keinen Eindruck macht.

Trudchen erwachte von dieser stürmischen Liebeslung,  
sie schlug die Lider auf und in des Vaters Herz drang  
aus den blauen Augen derselbe Zauberblick, der vorhin  
das Herz des fremden Knaben entzündete. Dem Vater  
lächelte sie aber nicht so zuversichtlich entgegen; als sie  
das bärtige, finstere Antlitz desselben über sich gebeugt  
sah, drang ein heuchtes Raß in die floren Augen und  
im nächsten Moment hatte sie bitterlich geweint.

Der Graf presste einen innigen Kuß auf die roßigen  
kleinen Lippen, zum ersten Male, aber derselbe beruhigte  
die Kleine, denn sie fühlte mit dem klaren Instinkt der  
Kinderseele, daß sie sich nicht zu fürchten brauche. Das-  
selbe vertrauensvollende Blick, das vorhin Reginald  
beglückte, besahnte das Vaterherz für die erste, gute  
Regung, die kleinen Lider fielen wieder zu, auf denen  
Blumenstaub und Chlorgeruch zu schwer lasteten und in  
sorglosem Vertrauen schlummerte sie weiter im Vater-  
arm. Geist der todtten Mutter, gehe in Frieden zur  
ewigen Ruhe, dein Kind hat den irdischen Beschüzer  
gefunden. —

gehörige Nachtragsetat wegen Errichtung des Reichs-Ver sicherungsamtes.

(Richttagssitzungen am Sonnabend.) Der internationale Vertrag wegen Schutzes der unterseeischen Telegraphenleitungen wird in erster und zweiter Beratung angenommen, nachdem Staatssecretär Dr. Stephan darauf hingewiesen, daß die deutsch-französischen Anordnungen und Vorschläge fast überall angenommen, wie er gern und mit Genugthuung constatirte. Es folgt die dritte Beratung des Militairrevisionsgesetzes. Nach kurzer Generaldebatte tritt das Haus in die Specialberatung ein. In der Specialberatung vertheidigen Minnigerode und Windthorst ihre Amendements, wonach statt einer dreiprocentigen Beitragspflicht, welche die Commission den unvorbeiratheten Officieren für die Weisencasse auferlegt, nur ein resp. ein und einhalb Procent erhoben werden sollten. Der Kriegsminister bezeichnet die Fassung der Commission resp. der zweiten Lesung als unannehmbar, unter Vorbehalt weiterer Stellungnahme zu den Amendements im Bundesrathe, der darüber noch nicht Beschluß gefaßt habe. Die Paragraphen 1 und 2 werden in der Fassung zweiter Beratung angenommen. Ueber § 3, wobei Anträge Windthorst und Minnigerode zur Erledigung kommen, findet Namensabstimmung statt. Zunächst wird der Antrag Minnigerode abgelehnt, ebenso Antrag Windthorst in Namensabstimmung mit 131 gegen 112 Stimmen. Für denselben stimmten die Conservativen und die große Mehrheit des Centrums. Der Beschluß zweiter Lesung wird aufrecht erhalten. Es folgten Debatten über die Annahme weiterer Paragraphen. Der Rest des Revisionsgesetzes wurde ebenfalls angenommen, die Gesamtabstimmung bleibt noch ausgesetzt. Nach Erledigung der Generaldebatte des Revisionsgesetzes wurde in der Specialdebatte eine große Reihe Artikel fast durchweg ohne Debatte in der Fassung der zweiten Lesung angenommen. Bei Art. 249d befristete Reichensperger (Nep) im Interesse der Zeitungsbredacturen den Antrag, der nur wissenschaftliche Verbreitung falscher Belanunmachungen strafbar lassen will. Windthorst befürwortete, daß die Verantwortlichkeit des Redacteurs wegfalle, wenn die Belanunmachungen im Inserattheile und die Unterschrift einer Person im Verleide der deutschen Jurisdiction tragen. Staatssecretär Schelling bekämpfte den Antrag Windthorst's, gegen das Amendement Reichensperger's sei nichts einzuwenden. Artikel 249d wurde mit den beiden Anträgen Reichensperger und Windthorst angenommen und der Rest des Revisionsgesetzes nach den Beschlüssen der zweiten Lesung erledigt, ebenso die Verträge mit Italien, Siam und Korea. Revisionsgesetz und Revisionsgesetz wurden in definitiver Gesamtabstimmung angenommen. Auf eine Interpellation von v. Minnigerode und Genossen, betreffs Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholera wird Staatssecretär von Bötticher in der Schlussung um 3 1/2 Uhr antwortet. — Der Rabelvertrag wurde in dritter Lesung definitiv angenommen; hierauf begründete von Minnigerode seine Interpellation betr. die Cholera in Toulon, worauf von Bötticher beruhigende Erklärungen gab und bemerkte, eine Grenzsperrre sei wahrscheinlich vermeidbar und zu hoffen, daß man mit dem System der Revision aller aus verdächtigen Orten kommenden Provenienzen durchkomme. Birchow bemerkte bei der Besprechung der Interpellation, daß man den Ernst der Situation nicht verkennen dürfe, da Toulon ein berühmter Ort für den Import der asiatischen Cholera sei und die Controle leider nicht so streng gehandhabt werde, wie es wohl wünschenswerth wäre. v. Bötticher erklärte, daß alle möglichen sanitären Vorsichtsmaßregeln getroffen, dies bestätigte auch der Bericht

unserer Volkshaus in Paris. Der Präsident gab hierauf die beim Schluß der Session übliche Geschäftsübersicht. Nolte sprach dem Präsidenten den Dank des Hauses für die Geschäftsleitung aus und Staatssecretär von Bötticher verlas sodann die allerhöchste Ermächtigung, betreffend die Schließung des Reichstages, worauf mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser die Sitzung geschlossen wurde.

\* Die neueren Gerüchte über eine angeblich bereits mit dem nächsten Etatsjahre bevorstehende Erhöhung des Gehaltsstandes der deutschen Feldartillerie um per Batterie von gegenwärtig 4 auf den vollen Stand der Feldausrüstung zu je 6 Geschützen sind von den gewöhnlich dazu benutzten Organen dementirt worden. Die neuen Umformbloufen, von denen ursprünglich verlautete, daß dieselben als Ausrüstungsbestände für den Landsturm hinterlegt werden sollten, werden, ob versuchsweise, bleibt noch zu bestimmen, bei den diesjährigen Landwehrübungen eine mehrfache Probeverwendung finden.

\* Ein holländisches Blatt will aus sicherer Quelle erfahren haben, daß der Reichsfinanzier gewillt sei, den Nord-Ostsee Canal namentlich energisch zu fördern und dessen Bau voraussichtlich in nächster Zeit mit einer Fortsetzung nach Wilhelmshaven von Reichswegen zu beantragen. An den Bau dieses Canals würde sich dann der des Rhein-Weser Canals naturgemäß anschließen und auch wohl Größenverhältnisse annehmen, welche die Befahrung mit kleinen Seebampfern möglich machen. Damit würde für Schleswig-Polstein ein wichtiges Absatzgebiet erschlossen und zugleich der Bezug der inländischen Erzeugnisse der Dampferwerthigkeit wesentlich erleichtert werden.

\* Kiel, 28. Juni. Die Prinzen Wilhelm und Heinrich trafen um 9 Uhr hier ein und schiffen sich sofort auf der „Hansa“ ein, welche sodann in See ging.

\* Ems, 29. Juni. Der Kaiser mit Gefolge wohnte Nachmittags von dem Kaiserjagde aus der Regatta bei. Der kaiserliche Ehrenpreis wurde von der Frankfurter Gesellschaft „Germania“ errungen. Se. Majestät nahm selbst die Verteilung der Preise vor. Später besichtigte der Kaiser die Gemäldeausstellung von Fleischmann aus München im Kurpale.

\* Dänemark. Die am Mittwoch stattgehabten Wahlen sind gegen das Ministerium Estrup ausgefallen. Von 99 Gewählten gehörten 80 der Opposition an. In Kopenhagen wurde ein Socialist gewählt.

\* Norwegen. Endlich ist ein neues Ministerium zu Stande gekommen. An der Spitze desselben steht Johann Sverdrup, eines der Mitglieder des Reichsgerichts, welches über das vorige Ministerium Slaner die Amtsentziehung verhängt hatte.

\* Montenegro. Zu den Culturfortschritten des Völkchens der „schwarzen Berge“ gehört die neuerdings vom Fürsten Nikita angeordnete Bildung eines stehenden Heeres. Die Steuern des Landes sollen einer „Reform“ unterworfen werden, um den Mehrbedarf für die Armee aufzubringen. Gegenwärtig befinden sich vierzig Montenegriner auf Militair-Erziehungsanstalten im Auslande; nachdem sie ihre Ausbildung vollendet haben, werden sie den Officierstand der neuen Armee darstellen.

\* Frankreich. Die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten in Toulon hat große Sensation erregt. Die französische Regierung hat sofort energische Gegenmaßregeln angeordnet, um wegen dieses Bruches des Vertrages China zur Redenshaft zu ziehen. Die chinesische Diplomatie sucht die Bedeutung des Kampfes durch die, wie es scheint, unrichtige Darstellung herabzumindern, daß es sich um eigenmächtige Friedens-

sicherung einer Freiweiberhorde handle, eine Angabe, die mit den amtlichen Darstellungen im schroffsten Widerspruch steht. Die in diesem Sinne von der chinesischen Volkshaus in Paris gehaltenen Angaben dürften einzuwirken auf starken Unklaren stoßen.

\* Mar seille, 28. Juni. Drei Todesfälle an der Cholera oder der Cholera ähnlichen Diarrhö wurden heute verzeichnet. Die erforderlichen Sanitätsmaßregeln sind energisch getroffen und die Stadtsämter Tag und Nacht geöffnet, um in verdächtigen Fällen die Verdingungen nicht zu verzögern.

\* Holland. Die unabhängige Presse des Landes weist auf die dringende Nothwendigkeit hin, die etwas unklaren Bestimmungen der Verfassung über die Thronfolge zu ändern und zu ergänzen. Der König habe es in der Hand, in Uebereinstimmung mit der Volksvertretung, sich selber einen Nachfolger für den Fall zu wählen, daß die jetzige 4 jährige Kronprinzessin Wilhelmine nicht den Thron besteigen würde. — Seines leidenden Zustandes halber ist der König den Bestattungsfeierlichkeiten für seinen Sohn fern geblieben.

\* England. Die am Sonnabend in London zusammengetretene ägyptische Konferenz, an der deutscherseits außer dem Botschafter in London auch der deutsche Generalconsul in Alexandria, Herr v. Derenthal, theilnimmt, beherrscht gegenwärtig das Interesse an der auswärtigen Politik. Die Mehrzahl der Großmächte mißbilligt die Haltung Englands in der ägyptischen Frage und besonders die Methode, wie die Engländer das Gleichgewicht in den ägyptischen Staatsfinanzen herstellen wollen; sie beabsichtigen nämlich durchweg die Zinsen auf ägyptische Staatspapiere herabzusetzen, womit natürlich die Inhaber solcher Papiere und die großen Banquiers in allen Ländern nicht einverstanden sind.

\* Aegypten. Die in den letzten Tagen wieder entstandene Föpfung, daß der Fall von Verber ein solches Gerücht sei, wird zerstreut durch den amtlichen Bericht aus Kairo, welcher über die Erstürmung dieser Stadt durch die Aufständischen erlattet ist. Die Garnison wurde am Morgen des 26. v. M. übertrumpft und mußte sich nach hartem Kampfe ergeben, worauf ihre Niederlegung erfolgte, bei der nur wenige entkamen. Die Frauen und Kinder blieben verschont.

\* Trotz aller Ableugnungen ist die Noth in Oberägypten so groß, daß nach den Aussagen der katholischen Missionaire und anderer Europäer, die lange unter dem Volke leben, die Leute langsam Hungers sterben. Die Emisnaire des Mahdi werden da mit offenen Armen aufgenommen werden. Die Gefahr localer Aufstände und nicht die Invasion ist es, was man zumeist zu fürchten hat, und dies ist auch die Ursache, warum die britischen Truppen von Assuan, trotz der verdächtigen Haltung des Gouverneurs, nach Oberägypten befohlen wurden. — In Kairo wird der von London ertheilte Befehl, Dongula zu räumen, allgemein beklagt, da dadurch die Insurrektion der ägyptischen Grenze näher kommt und es den Emisnairen des Mahdi ermöglicht, in das Land weiter einzudringen.

### Focales und Provinzielles.

\* Glesne, 30. Juni. Gestern Vormittag passirte mit dem Extrazuge von Hude St. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog auf der Fahrt nach Bralt den hiesigen Bahnhof. Von Bralt aus wohnte Höchsterse, begleitet von vielen Officieren der Oldenburger Garnison, an Bord des Dampfers „Reform“ der Segel-Regatta bei. Abends 7 Uhr kehrten Se. Königl. Hoheit mit Gefolge nach hier zurück und fuhrten in

noch, auf dem Katastall lagen einzelne zerstreute und halb zertrümmerte Blumenreife. Ein Hild des Kindes beim Eintritt hatte ihm gezeigt, daß die Stelle leer war, wo es vor kurzem noch die Mutter gesehen hatte.

„Wo ist meine Mama?“ rief sie dem eintretenden Vater entgegen, „ich will zu meiner Mama.“

„Sie ist todt, mein Herz,“ sagte er in so weichem, liebevollen Tone, wie noch Niemand von ihm gehört, Niemand ihm zugehört hätte.

Diesmal blieb es nicht bei den nassen Augen, Thränen am Thräne liebes aus denselben herab im heißen Kinderschmerz. „Der Engel ist gekommen und hat meine liebe Mama in den Himmel getragen, der Engel soll wiederkommen, ich will auch in den Himmel zu meiner lieben Mama, denn jetzt hat doch keiner mehr Trudchen lieb.“

Das hörte der Vater von den Lippen seines Kindes, es durchschauerte ihm Mark und Bein, es war ihm ein zerschmetternder Richterpruch, als ihm Themis Mund je hätte entgegen donnern können.

„Mein Trudchen, ich will dich lieben, wie dich die Mama geliebt hat,“ sagte er, „höre auf zu weinen, komm weg von hier, komm mit mir in den Park zu den kleinen Rehen.“

Die letzte Thräne hing an der Wimper des Kindes, es folgte keine mehr, sinnend schauten die blauen Augen zum Vater empor, in dem kleinen Köpfchen dümmerte

eine Erinnerung auf aus längst vergangenen Tagen, wie sie meinte.

Im Park wurden einige zahme Rehe gehalten, die durch mehrere Generationen hindurch die Freude, ja man kann sagen, das Spielwerk der Schloßfrauen gewesen waren. Im vergangenen Sommer hatte Frau Selma Trudchen mit in den Park genommen und die Kleine hatte sich über die zahmen Thierchen gefreut; im Winter hatte sie dieselben vergessen und diesen Sommer war die Gräfin nicht mehr bis in den Park gekommen. „Da, ich will die Rehen sehen,“ sagte die Kleine, komm mit zu den Rehen,“ sagte sie fast im Inbelaute hina.

Achtlos fiel die letzte Thräne von der Wimper zur Erde, die Hand der Liebe stillt so leicht den Kinderschmerz. Unterwegs besaß der Graf einem Diener, etwas Futter für die Thiere zu holen und ihn zu begleiten. Bald kamen die Thierchen und fragten. Vornachting nahte sich Trudchen, die Hand streckte sich aus, das Reh zu streicheln, sie sah den Vater an, was der Vater zu ihrer Helldank sagen würde. Jetzt hatte die kleine Hand das braune Fell berührt, leise, ganz leise, aber das Thier hatte es doch gespürt, es wandte den Kopf und sah das Kind. Kinder- und Thierseelen fühlen sich ja von einander angezogen, das Reh fühlte instinktiv, daß ihm von solch zartem, kleinem Wesen keine Gefahr drohen kann, es stand stille und duldete

willig eine energichere Liebfolung. Da sprang die Kleine zurück und klappte selig in die Händchen.

„Papa, ich habe es angefaßt, es hat sich streicheln lassen,“ so scholl ihr Jubelruf zu den Wipfeln der hohen Bäume empor.

Das war in der Stunde nach Frau Selmas Begräbniß, so schnell waren heut die Thränen um ihren Tod getrocknet, aber im Leben der Jungfrau mußte doch einst unabwendbar die Stunde kommen, wo die Tochter schmerzlich den heute nicht begriffenen Verlust betrauerte. —

Das Leben im Schloß ging seinen ruhigen Gang weiter nach dem Tode der Herrin desselben; es zieht sich ja jede Wunde wieder zu, die im Menschleben der Tod reißt, das ist das ewige Gesetz der Natur, das uns auch den heftigsten Schmerz an theuren Särgen überwinden läßt.

Trudchen hatte bisher nur die Mutter geliebt, jetzt trat ihr ein Anderer liebevoll entgegen und so dachte sie nicht mehr mit Schmerz an die Entschlafene. Die einzige Erinnerung, die sie an die Verstorbene behielt, war die an jenes dunkle Zimmer, wie sie es nannte, wo die Backstückerin selbst am Tage gebrannt, wo die Mama unter Blumen geschlafen und so hübsch ausgesehen. Mit dieser Erinnerung war aber eine andere untrennbar verknüpft, die an jenen fremden, hübschblauen Knaben, den sie nie zuvor gesehen, und dem sie doch voll Vertrauen das

2 bereit stehenden 4 spännigen Wagen, von denen der erste von Sr. Königl. Hoheit selbst geleitet wurde, alsbald nach Oldenburg weiter, begleitet von einem auf Höchst denselben ausgebrachten Hoch der jährlich auf der Reise versammelten Menschenmenge.

Die Kreisynode des Elsfleth war am 26. ds. in Oldenburg versammelt. In dem einleitenden Gottsdiensle hielt Pastor Lohse (Brocke) eine ernste und warme, in jeder Hinsicht vortreffliche Predigt. Die sehr friedlichen Verhandlungen boten mannigfache Anregung. Die vom Vorkirchenrathe vorgelegte Frage, ob die Einführung eines für alle evangelischen Schulen obligatorischen Lehrbuchs der biblischen Geschichte wünschenswert sei, wurde von der Synode vernichtend beanstandet von jährlichen Sultas-Adolf Vereins-Festen in je einer der 9 Gemeinden des Kreises der Reihe nach, auf welche dann etwa ebenso Missionsfeste folgen sollten, wurde beschlossen. Freudig wurde der neu aufgenommenen Kampf gegen den Weibbraud geistlicher Getränke begrüßt, Theilnahme an dem Weib des für diesen Zweck gegründeten deutschen Vereins und Befämpfung der Trunksucht mit allen geeigneten Mitteln empfohlen. Das Interesse für evangelische Krankenhäuser und der Diaconissenfrage wurde neu belebt. Der Antrag der Collecte beim diesjährigen, sowie der beim nächstjährigen Synodalcollegien wurde für die Arbeitercolonie Danelberg bestimmt.

Dieser Tage ist das Programm für das am 10. August in Oldenburg stattfindende Feuerwehrest des oldenburgischen Feuerwehrestandes festgestellt. Die Zusammenkunft beschränkt sich auf einen halben Tag, Nachmittags; nur für die Delegirtenverammlung ist auch der Morgen mit in Aussicht genommen. Der Festzug wird gleich nach Antritt der Mittagsruhe sich vom Bahnhof zum Theatergarten begeben, von da nach kurzer Erholungsruhe sich zum Marktplatz bewegen und dort das von der Feuerwehrgesellschaft und Eisenbahnfeuerwehrvornehmende Manöver beschließen. Nach demselben ist Commerc im Theatergarten. Man rechnet auf eine Theilnahme von 500 Mann. Mit dem Feste wird eine Ausstellung von Feuerwehrgegenständen statthaben.

(Falsche Fünfzigmarkeine.) Aus Frankfurt wird der „Vossischen Zeitung“ telegraphirt: Hier selbst sowie an anderen süddeutschen Plätzen sind in letzter Zeit Nachrichten von deutschen Reichsoeffenscheinen über 50 Mark in Umlauf gesetzt worden. Obwohl im Druck unbedeutend, gleichen die Falschmücke dennoch sehr täuschend den echten Scheinen. Die Beiträge, welche von den falschen Cassenscheinen circuliren, sollen nicht unbedeutend sein.

Die gestrige Segelregatta des Oldenburger Segel- und Rudercircus verlief in glänzendster Weise. Um 9 Uhr wurde die Abfahrt angetreten, die aus 24 Fahrzeugen und 9 dicht besetzten Dampf- und Dampfbarassen bestehende Flottille gewährte einen prächtigen Anblick. Als erstes Boot traf der „Störbecker“ in Oeffenmünde ein, ihm folgten: „Senta“, „Bremen“ als zweites, „Fortuna“, „Mogen“ als drittes und „Anna“, „Kiel“ als viertes Boot. Die „Anna“, „Kiel“, deren elegante Formen die Bewunderung aller Sportfreunde gefunden, wäre sicher das erste Boot gewesen, wenn sie nicht unterhalb Nordenhamm festgerathen und dadurch mehr als eine Viertelstunde an Zeit verlor. Das Ziel der Boote der 2. Abtheilung bei Nordenhamm wurde zuerst von der „Weser“ passiert, dann folgte der „Tell“. Nach einem Aufenthalt von ca. 3 Stunden, während dessen viele Theilnehmer in Nordenhamm ans Land gegangen waren, wurde um 1 1/4 Uhr die Rückfahrt wieder angetreten. Das erste Boot, welches in Brate

wieder eintraf, war der „Tell“-Begefac, dem die „Fainiga“ und „Anna“ rasch folgten.

Nachstehend geben wir die Gesamtdauer der Fahrten. (Nettozeit nach Abzug der Vergrümtung.)

1. Abtheilung.

Name d. Bootes	Eigenhümer	Führer	Zeitdauer St. M. S.
Störbecker	J. S. M. Claffen	E. Höner	3 25 26
Fortuna	H. Dittmann	H. Dittmann	3 44 41
Anna, Bremen	A. Meyerbergs	A. Meyerbergs	3 52 51
Schwan	v. Holz & Koch	Ad. Koch	3 26 56
Senta	H. Retberg	E. Edmann	3 23 24
Anna, Kiel	Caeslow	Caeslow	3 51 36
Mota	A. Meyerbergs	S. Heitmann	3 54 35
Vater	G. S. Hillermann	Hillermann	nicht gefahrt

2. Abtheilung.

Classe I nicht angemeldet.		Classe II.	
Bremerhaven	H. Fröttiger & Conf.	H. J. Thorsen	2 55 12
Tell	H. Bischoff	D. Krudewolff	2 42 40
Franz	J. S. Stindt	J. S. Stindt	2 56 13
Zwei Augen	A. Jabelius	H. Dittmann	3 4 24
Welle	K. Groß	J. Winter	2 53 58
Fainiga	E. & W. Nicolai	Drees	2 45 21
Weser	Th. Graf jr.	G. Meyer	2 45 38
Janja	G. Heitmann	S. Heitmann	2 56 2
Frohmann	Vorsicht u. Becker	G. Meunien	2 57 45

Classe III.

Pit	H. Wehmann	H. Wehmann	2 50 53
Lauder	A. H. Arnold	A. H. Arnold	2 56 49
Masca, Elsfleth	J. S. Fuhde jr.	J. S. Fuhde jr.	3 4 26
Dora	H. Wittland	J. de Baan	3 4 29
Walter	Janion u. Schröder	G. Janion	3 — 59

Classe IV.

Wei ut	A. u. F. Groß	A. u. F. Groß	3 16 28
Ida	Capt. Pedersen	Pedersen	2 56 49

Auf Grund dieser Ermittlung wurde der Ehrenpreis des Erbgroßherzogs, ein silbernes Trinkhorn, dem Bremer Boot „Senta“, Eigenhümer H. Retberg, zuerkannt; den zweiten Preis der ersten Abtheilung erhielt das Hamburger Boot „Störbecker“. In der zweiten Abtheilung erhielt den Ehrenpreis der Erbgroßherzogin, einen silbernen Pokal, das Boot „Tell“, Eigenhümer Bischoff-Begefac. Die Classenpreise dieser Abtheilung wurden vertheilt, wie folgt: I. Cl. nicht gefahrt, II. Cl. (Böte von 6—9 m) 1. Pr. „Fainiga“, Nicolai-Brate, 2. Pr. „Weser“, Graf-Bremen; III. Cl. (5—6 m) 1. Pr. „Pit“, H. Wehmann-Bremen, 2. Pr. „Lauder“, J. S. Arnold-Brate; IV. Cl. 1. Pr. „Ida“, Pedersen-Norwegen. Die Preisrichter begaben sich mit den Gewinnern der erbgroßherzoglichen Preise an Bord der „Reform“, wo den glücklichen Gewinnern die Preise vom Erbgroßherzog übergeben wurden, der auch gestern wieder sein reges Interesse für den Wasserport und unsere Weser in schärfster Weise documentirt hat. Seinen Bemühungen ist es auch zuzuschreiben, daß endlich Böte von anderen Flüssen die Regatta der Weser aufsuchen und dem Sport neue Anregungen geben. Mit einem Hoch auf den Erbgroßherzog schied man von Bord der „Reform“ um nun zunächst die Vertheilung der Classenpreise vorzunehmen und sich dann mit den Seglern zu einem Festessen zu vereinigen, das der vorgezeichneten Zeit halber früher aufgehoben werden mußte, als es den gottfreundlichen Grafen lieb sein mochte. — Kleinere Havarien, die indessen keinen Einfluß auf das Endergebnis hatten, sind vorgekommen. Aber ein Unfall, der glücklicher Weise seine ernste Folgen nach sich zog, hat sich doch ereignet. Ein hierher gehörendes Boot schlug um und bereitete eine männlichen und weiblichen Insassen ein kaltes Bad. Die Insassen wurden sämmtlich gerettet und durch die Starbareasse „Driekel“, welche das getrennte Boot ins Schleppboot nahm, nach Brate gebracht.

\* Nördliches Aufzudingen, 26. Juni. Vier Stiere und 3 Kühe sind zum Zwecke der Beschickung

der landwirthschaftlichen Ausstellung in Amsterdam definitiv angekauft und zwar die Stiere zum Theil zu 700 und 900 M. Die Beschickung geschieht durch den Westermarsch-Verdurchverein und innerhalb des Vereins hat man zu solchem Zweck einen Garantiefonds gebildet. Man hat Garantieheine von nur 5 M. genommen. Die angekauften Thiere sollen auf der Ausstellung verkauft werden.

\* Barel, 26. Juni. Vor ca. 8 Tagen trieb bek Maricael ein Boot mit zwei jungen Leuten in die Jade und wurde das leere Fahrzeug später am Schwiurger Deich aufgefunden. Western trieb nun in Dangalk der Reichnam eines Jünglings von etwa 15 Jahren an und ist als bestimmt anzunehmen, daß derselbe einer der damals Verunglückten ist. Die Leiche wurde in die hiesige Kirchhof Capelle gebracht.

\* Burhave, 28. Juni. Seit Sonnabend, den 21. d. Mts., ist der Stellmacher Vornand von hier verschwunden und, wie hier allgemein angenommen wird, hat derselbe sich über den Ocean nach America begeben. Eine Frau mit 5 kleinen Kindern und eine alte Schwiegermutter bleiben zurück. Die Fälle vermehren sich augenscheinlich, in welchen Familienväter unter Zurücklassung ihrer Familie auswandern. Es wird gut sein, dem alzu regen Wandertrieb in geeigneter Weise entgegen zu treten. Die zur Zeit über das Auswanderungswesen bestehenden Vorschriften legen es gewissenlosen Subjecten sehr nah, der Sorge für ihre Familie durch heimliches Verlassen des Heimathlandes sich zu entziehen. (D. 3.)

\* Zever, 24. Juni. Die bereits erwähnte Versammlung von Vertrauensmännern der nationalliberalen Partei in Zever und Zverland war von 71 Mitgliedern besucht, darunter 31 vom Lande. Nachdem das Bureau gebildet wurde (bestehend aus Prof. Bahl als Vorsitzender, Dr. Missen als stellvertretender Vorsitzender, Rechnungssteller Tiemens als Schriftführer), gab Professor Bahl eine Uebersicht über die Geschichte und den Ausfall der Wahlbewegungen im 2. oldenburgischen Wahlkreise, und forderte auf, alles aufzubieten, damit der Wahlkreis wieder durch einen nationalliberalen Abgeordneten vertreten werde. Daraus beantragte Gymnasialdirector Randohr folgende Resolutionen: 1) „Die zu Zever am 21. Juni 1884 versammelten Vertrauensmänner nationalliberaler Richtung aus Zever und Zverland sprechen freudig ihre Zustimmung zu der Berliner Erklärung vom 18. Mai d. J. aus. 2) In dem die selben es als ihre Pflicht ansehen, für die Ziele der nationalliberalen Partei kräftig einzutreten, setzen sie ein Comité ein, welches zunächst eine Vereinigung der Gesinnungsgenossen im 2. oldenburgischen Wahlkreise zu gemeinschaftlichem Vorgehen bei der bevorstehenden Reichstagswahl zu erstreben hat.“ In längerer, von patriotischer Begeisterung getragener und mit gleicher Begeisterung aufgenommener Rede entwidete Antragsteller zur Erläuterung und Begründung der Berliner Erklärung die Geschichte der nationalliberalen Partei, ihre jetzige Stellung nach rechts und nach links, sowie der Regierung gegenüber, besonders in den augenblicklich der Tagesordnung stehenden Fragen, und wies nach, daß die nationalliberale Partei die einzige ist, deren Vergangenheit dafür birgt, daß diese Fragen in einer der Wohlfahrt der Nation ersprißlichen Weise gelöst werden können. Beide Resolutionen wurden der Reihe nach angenommen und dann ein weiteres und ein egeres Comité gewählt, um die Wahlbewegung schon jetzt einzuleiten. — Das Comité hat bereits einen Aufruf an die Gesinnungsgenossen erlassen, den wir in nächster Nummer zum Abdruck bringen.

Köpfchen auf den Schoß gelegt hatte, umstrickt von jenem Zauberblick, der ihr aus seinen dunklen Augen entgegenleuchtete. Daher hat sie bald darauf den Vater, den Reginald ins Schloß kommen zu lassen, er habe ihr gefallen, sie wolle mit ihm spielen.

In Graf Kunibert Brust lebte eine unüberwindliche Abneigung gegen diesen Knaben, er mochte ihn durchaus nicht im Schloß und in seiner Nähe haben. Der Gattin hatte er einst mit wenigen, rauhen Worten die Bitte abgeschlagen, das konnte er seinem Trudchen gegenüber nicht, da fing er die Sache anders an. Er stellte ihr vor, wie tief der Knabe unter ihr, dem kleinen Schloßfräulein, stehe, ein Junge, der nicht einmal der Sohn jener Tagelöhnerfamilie sei, in der er lebe, ein hergelaufener Bube, ein Findling, dessen Vater ja Niemand kenne. So tief dürfe das kleine Schloßfräulein sich nicht herabwürdigen, mit so einem zu spielen.

Trudchen begriff die Lehre nur zu gut; jener Reginald, der im Dorfe, war ein ihr untergeordnetes Wesen, während jener Reginald, den sie in der Schloßcapelle gesehen, mit der poetischen Erinnerung an die Mutter verknüpft blieb, gleichjam ein Wesen aus einer andern Welt, an das sie ja unsichtbar und unbewußt der Zauber eines Liebesblickes fesselte. Aber in ihrer Kinderseele schlug die unheilvolle Saat Wurzel, die des Vaters Hand ausgestreut, eine Saat, die verhängnißvoll werden sollte im Leben seiner Tochter in fernher Zeit; sie lernte

sich als etwas Besseres betrachten als andere Menschen, die alle, alle dem kleinen Schloßfräulein nicht ebenbürtig waren.

Trudchens Leben wurde nach dem Tode der Mutter insofern ein anderes, als sie mehr Freiheit und Willen bekam; die Mutter war ja stets leidend und kränklich gewesen, da hatte sie, wie sie selbst gesagt, immer still und ruhig spielen müssen, wenn es ihr überhaupt erlaubt sein sollte, im Zimmer der Mutter zu sein, deren krankhafte Angst sie besaß und nicht von sich gelassen hatte. Jetzt durfte sie frei und ungebunden durch alle Räume des Schlosses, durch Garten und Park streifen, so weit sie wollte; das Ende des letzteren anzunehmen, hatte ihr aber eine kindliche Furcht immer noch nicht erlaubt, selbst nicht an des Vaters Hand. Ein banges: „Komm zurück“ seines Kindes führte den Grafen immer wieder in die letzten Gänge des Gartens, wenn er einmal Trudchen im Park umherführen wollte und lachend hatte er ihr den Willen gelassen.

Jeder Prachtsaal des Schlosses war ihr Spielzimmer, wenn sie ihn zu einem solchen einrichten wollte und gefiel es ihr, dasselbe in einen andern Raum zu verlegen, so mußten stets geschäftige Hände bereit sein, ihr alle umhergeworfenen Spielsachen nachzuräumen. „Trudchen will es“, war das Geß, welches das ganze Schloß regierte und wenn Trudchen nicht wollte, dann gab es auch keine Macht, das Trotzschöpfchen zu beugen.

Die rechte, echte Vaterliebe verstand Graf Kunibert nicht, in dessen Herzen das heiligste Gefühl der Menschenliebe ja nie gelebt bis zu dem Augenblick, da sein Töchterchen in den Himmel wollte, weil es auf Erden keiner mehr lieb habe. —

Auch Reginalds Leben war seit dem Tode der Gräfin, seiner Beschützerin, ein anderes geworden. Er war nun zehn Jahre in Steinhausen und da man bei seiner Ankunft sein Alter auf vier Jahre geschätzt hatte, so ward er zu Michaeli eingesehnet. Kurz vorher war sein Pflegevater gestorben und sein Adoptivbruder, mit dem er nie sehr gut gestanden, erklärte ihm nun rund heraus: er könne nicht die alte Mutter und ihn ernähren, er möge nun seinen Lebensunterhalt sich selbst suchen.

Reginald folgte sich mit Unglück, es blieb ihm nichts anderes übrig, da ja jetzt niemand da war, der für ihn sorgte; ein Herrenleben zu führen wie der Graf, war ihm nun einmal nicht beschieden. Aber die Arbeit, die der junge Werner that, weil er keine andere Lebensbeschäftigung kannte und wünschte, verrichtete Reginald lässig, mit Widerstreben und Ungeßick und oft ward er hart angelassen von dem Bruder, ob seiner Trägheit und Nachlässigkeit, wie derselbe es nannte. War das Verhältnis der beiden Menschen nie ein brüderliches gewesen, so ward es jetzt ein feindseliges und tagtäglich kam es zu Reibereien und Conflicten zwischen ihnen.

(Fortsetzung folgt.)

